

Krisenhafte Zustände in der italienischen Regierung.

Meldungen über den bevorstehenden Sturz Bosellis.

Wien, 18. Oktober.

Krisenmeldungen kommen aus Italien. Allgemein wird angenommen, daß das Ministerium sich nicht werde halten können und daß der alte Boselli nicht mehr imstande sei, die Widerspenstigen zu zügeln und die Unzufriedenheit zu beschwichtigen. Täglich hören wir Gerüchte aus allen Ententestaaten über Truppenansammlungen am Isonzo. England soll Artillerie und Automobile, Frankreich Soldaten und Flugzeuge zur Verfügung stellen. In einem solchen Augenblick, wo mit auffallender Offenheit von diesen Ereignissen gesprochen wird, tritt die Unzufriedenheit mit größter Schärfe hervor, und die letzte Abstimmung, in welcher dem Ministerium das Vertrauen ausgesprochen wurde, wird nur als Vorspiel für den Sturz betrachtet. Wie stark muß das Gefühl der Unzulänglichkeit des Kabinetts in Italien sein, wie wenig wahre Volkstümlichkeit kann dieser Krieg besitzen, wenn nicht einmal die feierliche Ankündigung der zwölften Isonzschlacht den Groll zurückhalten vermag, wenn vier Gruppen, die Reformisten, die zwei Minister im Kabinet haben, die demokratisch-konstitutionelle Partei, die ebenfalls einen Vertreter im Kabinet besitzt, die neue Partei zur Wahrung der Rechte des Hauses und die Sozialisten, sich in ihrer Feindschaft gegen Boselli vereinigen. Schon vor kurzem war das Ministerium unmittelbar vor der Demission. Damals gelang es jedoch Sonnino durch eine rührende Rede, durch ein hohes Lied auf die heilige Einigkeit, noch einmal die Schwankenden mit sich zu reißer und die Abtrünnigen zu zähmen. Was ist jedoch seither geschehen? Turin, Mailand und Alessandria waren in vollem Aufruhr. Maschinengewehre, Panzerwagen, englisches Militär mußten gegen den Sturm aufgeboten werden, der durch Oberitalien wütete. Der Lebensmitteldiktator wurde weggeführt. Blut floß in Strömen, und das erneuerte Kabinet hat dem Lande noch mehr geschadet als das frühere. Der Kohlenpreis ist bis zur unerträglichen Höhe gestiegen. Der Mangel an Schiffsraum hat die größten Verlegenheiten hervorgerufen und in den ersten fünf Monaten des Jahres ist kaum die Hälfte an Brennstoffen in das Land gekommen wie im vergangenen Jahre. Italien hat den Krieg bitter gebüßt.

Bei jeder Krise dieser Art ist eine Frage die wichtigste: Wird Sonnino bleiben? Boselli ist ja nur ein Figurant, ein Anhängeschild, ein hilfloser Greis, der bisher nichts anderes getan hat, als Reden halten und das, was ein Sozialist gestern als leeres Stroh dreschen bezeichnet hat. Er ist Ministerpräsident geworden, weil er Berichterstatter über den Kriegs Antrag in der Kammer war, die in ihrer großen Mehrheit den Frieden wollte und nur durch die schamlosen Umtriebe der Bezahler in ein Werkzeug der Kriegspartei verwandelt worden ist. Der wahre Führer der Politik, der Statt-

halter Englands, der Bannerträger der Wünsche in London ist Sonnino. Wenn er bleibt, dann ist jeder Wechsel nur äußerlich und das tiefere Wesen der Politik ist unberührt. Sonnino ist im Sommer auf einem Torpedoboot nach London gefahren. Er spürte, daß das Verderben ihm nahe war und daß er Greifbares bringen müsse, um sich weiter zu erhalten. Und wirklich, es gelang. Asquith hat sich für die italienischen Wünsche eingesetzt, Lloyd-George ihm freundschaftliche Verbeugungen gemacht. Noch mehr. Die Ententeblätter schreiben es förmlich heraus, daß Italien der wichtigste Punkt geworden sei und daß dort ein Sieg errungen werden könne. Sonnino ist jedoch, wenn Boselli ins Wanken kommt, ebenso gefährdet wie vor seinem Besuche bei Lloyd-George. Er könnte in die Krise hineingerissen werden, wenn erst einmal die Schoten pläzen und das Gewitter sich auf das Ministerium entladet.

Italien hat eine Gesamtschuld von nicht weniger als dreihundvierzig Milliarden. Während des Krieges ist eine Steigerung von beinahe sechsundzwanzig Milliarden erfolgt. Der Papiergeldumlauf aller drei Notenbanken hat sich verdreifacht. Er beträgt jetzt mehr als sechs Milliarden und am kurzfristigen Schahscheinen allein wurden elf Milliarden ausgegeben. Das sind Ziffern, die für einen Staat mit so geringem eigenen Vorrat an Rohstoffen, der so sehr auf das Ausland angewiesen ist und so viel Armut zu bekämpfen hat, erschreckend sind. Alles, was die Regierung tut, ist die Wiederholung des lächerlichen Starenliedes: der Krieg muß fortgesetzt werden. Der frühere Minister Nitti hat im offenen Parlament gesagt, in keinem anderen Lande sei die Volksvertretung zu solcher Bedeutungslosigkeit verurteilt. Er sprach von dem hohlen, unverstörten und nichts sagenden Verhalten der Regierung; und was noch wichtiger war: er forderte die Erörterung der Friedensnote des Papstes und zeigte damit, daß durchaus nicht jene Stimmung für Krieg um jeden Preis bestehe, welche Herr Boselli bei seiner Ansprache vermutete. Allein mit so einfachen Mitteln ist Italien nicht mehr zu regieren und Rennell Robb herrscht nicht mehr bedingungslos. Poincaré war an der italienischen Front. Er hat die Werke bei Görz besichtigt und der König von Italien wollte ihm offenbar zeigen, wie notwendig die Armee französische Hilfe habe. Auch Viktor Emanuel war in Frankreich. Er hat schifflichen Boden betreten, die Kathedrale von Reims besichtigt und Verdun bewundert. Aber diese Neuheiten haben die innere Zusammengehörigkeit nicht gestärkt. Die Vorwürfe gegen England, daß es den Krieg maßlos fortsetze, daß es keine Schiffe und keine Kohlen gebe, haben sich wiederholt. Die Furcht vor der Vernichtung der Freiheitsrechte, vor der Zügellosigkeit der Militärgewalt hat sich gesteigert, und in einem Augenblick, wo der ganze Bierverband auf die italienische Front blickt, wo wieder einmal die berühmte heilige Einheit sich bewähren soll, kracht die italienische Regierung in allen Fugen. Ob Boselli fällt oder nicht, ist beinahe weniger wichtig. Daß die Krise überhaupt entstehen konnte, ist ein Warnungszeichen für die Entente.